

Matthias Herzog

Zitat 1

Kein Denken kann sich des Glaubens bemächtigen, weil der Glaube eben da anfängt, wo das Denken aufhört.

Sören Kierkegaard: Furcht und Zittern. 1950, S. 56

Es war der 8. April des Jahres 2016, ein wahrhaft malerischer und schon fast frühlommerlicher Freitag, als meine Wenigkeit und ein paar meiner Freunde im Rahmen einer Kindergeburtstagsfeier das lokale Kino besuchten. Es lief Kung-Fu Panda 3, der dritte Teil einer zutiefst philosophischen Filmreihe, welche mir vor diesem verheißungsvollen Tag noch unbekannt war. Schon kurz nach Filmende war ich allerdings überaus verzaubert von der Magie anthropomorpher Zeichentricktierwesen und beschloss, einige von den zuvor im Film gesehenen philosophischen Grundsätzen in mein eigenes Leben zu inkorporieren. Mit einem neu gewonnenen Staunen in den Augen beschloss ich also, mich den transzendenten Kräften des Alltags etwas mehr zu öffnen als zuvor. Die Geburtstagsfeier ließen wir in einem allseits bekannten Fast-Food Restaurant ausklingen, wo meine auf Philosophie basierende Glückssträhne sogleich begann. Entgegen aller Erwartungen fand ich in meiner Schachtel zehn statt wie vorgesehen neun Chicken-Nuggets. Auch wenn dieses Ereignis banal wirkt, mir zauberte es ein Lächeln auf die Lippen, da mir von diesem Tage an klar wurde, dass es Dinge gibt, welche sich wohl jenseits unseres Verstandes abspielen, Dinge, welche nicht immer durch menschliches Denken erklärt werden können. Allerdings muss man an diese Dinge auch ein Stück weit glauben.

Unsere Welt ist nicht mehr dieselbe, die sie einmal war. Sie hat sich verändert, wie eben auch der Mensch. Veränderung ist eben die einzige Konstante in der menschlichen Existenz. Unsere Realität wandelte sich zu einer sehr rationalen und erklärbaren. Was den Menschen früher zum Staunen brachte, bringt ihn heute nur noch zum Nachdenken. Wie besessen wollen wir alles erklären und Lösungen finden. Sören Kierkegaard meinte einst, dass das Leben kein Problem sei, welches man lösen muss, sondern eine Realität, welche man erleben soll. Eine Realität, in welcher wohl auch ein wenig Glaube erforderlich ist. Ein Glaube, welcher aber tief im Inneren des Menschen verwurzelt ist. Denn im Endeffekt glaubt wohl jeder Mensch an irgendetwas. Egal ob der Mensch an Gott, die Menschheit, Liebe auf den

ersten Blick oder eben an den Sieg seiner Lieblingsfußballmannschaft glaubt, es gibt immer etwas, was ihn in seinem Innersten bewegt und ihm noch ein Stück weit mehr Leben einhaucht, etwas, das auch jenseits unseres gesunden Menschenverstandes existiert. Dennoch will er diese Tatsache aber nicht immer wahrhaben, denn vollends von sich selbst überzeugt meint beinahe ein jeder Mensch, dass er von Grund auf ein zutiefst vernünftiges Wesen ist. Diese Annahme lässt sich allerdings nicht komplett bejahen, denn der Mensch ist sehr wohl auch eine Entität mit Hang zum Absurden. Albert Camus behauptete, dass der Mensch das einzige Lebewesen ist, das sich weigert, das zu sein, was es ist. So ist der Mensch meines Erachtens ein absurdes Lebewesen und will es dennoch nicht sein. Er meint, immer vernünftig und evidenzbasiert zu entscheiden, und tut es aber dennoch nicht, denn zu oft ist er das Opfer seiner eigenen Emotionen und Triebe, welche ihn oft auch zu sonderbaren Dingen ermutigen.

Die absurdeste Eigenschaft dieses absurden Lebewesens ist unbestritten die Fähigkeit zu lieben. Salopp könnte man sagen, dass es ohne die „Weisheit der Liebe“ auch keine „Liebenden der Weisheit“ geben würde, denn es ist vor allem auch die Liebe, welche einen zu neuen Erkenntnissen führt. Albert Camus behauptete einst, dass die Liebe das Unsinnigste auf dieser Welt sei, aber dadurch sei sie laut ihm auch das Einzige, was Sinn macht. Die Liebe macht ein Individuum des Öfteren unvernünftig, mittellos und auch blind. Aber sie erfordert auch blindes Vertrauen und blinden Glauben. Sie erfordert von den Liebenden blindes Vertrauen zueinander und blinden Glauben aneinander. Zweifelsohne beginnt sie also dort, wo das vernünftige Denken aufhört. Manche würden auch meinen, sie sei ein Wagnis der besonderen Art, denn wer die schönste Facette des Menschseins, also die Liebe, fühlen will, der muss etwas riskieren und auch mit dem Unbekannten und Ungewissen seinen Frieden schließen, denn um dieses Gefühl zu spüren, muss er im Hier und Jetzt leben. Ein bekanntes Sprichwort lautet: „Yesterday is history, tomorrow is a mystery, and today is a gift, and that is why it is called present“. Und genau an dieses Geschenk, das Geschenk der Gegenwart, muss man glauben, denn es ist das Einzige, was man hat. Man kann über das Morgen, das Übermorgen, oder über eine ferne Zukunft nachdenken, aber an das Heute muss man schlicht und ergreifend mit gutem Willen glauben, um es richtig zu erleben. Kierkegaard sagte einst: „Tu es oder tu es nicht, du wirst beides bereuen.“ Somit wären wir wieder beim Risiko. Heutzutage sperrt sich der Großteil der Menschen aufgrund eines übertriebenen Sicherheitsdenkens in seiner eigenen Komfortzone ein, und das auch um gerade diesem

Risiko auszuweichen. Sein Denken hindert ihn daran, das zu sein, was er ist, nämlich ein lebendiges Wesen. Es gibt ein Sprichwort, das besagt, dass ein Schiff im Hafen am sichersten ist, es aber dafür eben nicht gebaut wurde. Dasselbe Prinzip gilt auch für den Menschen, denn dieser kommt auch nicht auf die Welt, um zu resignieren, er kommt auf die Welt, um zu leben. Ginge es nach Benjamin Franklin, so würden eben auf dieselbe Weise manche Menschen mit 25 sterben, aber erst mit 75 beerdigt werden.

Der römische Kaiser Mark Aurel behauptete einst, dass der Tod einen jeden von uns anlacht, und wir nur zurücklachen können. Diese Botschaft soll einen jeden von uns dazu ermutigen, über manche Dinge nicht zu intensiv nachzudenken und sie nicht immer allzu rational zu betrachten, sondern seine limitierte Zeit etwas mehr mit Leben und etwas weniger mit Denken zu verbringen. Kierkegaard nutzt hierfür immer wieder den Begriff eines sogenannten „Glaubenssprungs“. Redensartlich sagt man, dass man sich gerade an die Dinge heranwagen soll, vor denen man Angst hat. Ja, dann und wann sollte man sich gerade an die Dinge heranwagen, welche von unserem Sicherheitsdenken unterbunden werden, an die Dinge, welche auch etwas an Glauben verlangen. Der Philosoph Viktor Frankl war seines Zeichens ein leidenschaftlicher Kletterer und meinte, dass er gerade deswegen Klettern würde, weil er Höhenangst habe. Sportarten wie das Klettern sind eben auch gerade dafür bekannt, dass man neben Mut auch ein gewisses Maß an Glauben braucht, den Glauben an einen selbst, den Glauben, dass man an jeder Herausforderung wächst. Von den talentiertesten Sportlern und Sportlerinnen unserer Zeit behaupten auch nur die Wenigsten, dass sie bei der Ausübung ihrer Leidenschaft übertrieben viel denken müssten, denn auf höchstem Niveau braucht man eben vor allem diesen bestimmten unerschütterlichen Glauben an sich selbst.

Ein weiterer Parameter, welcher unbedingt mehr Glaube und weniger Denken erfordert, ist der Zufall. Manche glauben an Zufälle, manche tun dies nicht. Der Philosoph Martin Heidegger meinte einst, dass es vor allem kleine und positive Zufälle wären, welche unserem teils faden Alltag etwas mehr Leben einhauchen und unsere Laune erheitern. Er meinte, dass der Zufall auf uns wie eine Art Weckruf oder Wink des Schicksals wirken würde, denn immer wieder seien es eben Zufälle, welche uns zeigen, dass unser Leben wohl doch nicht so ganz auf festgelegten Bahnen verläuft. Der Zufall erinnert uns daran, dass nach wie vor wir es sind, die unser eigenes Leben in der Hand haben. Die „grenzenlosen Verwalter“ einer „grenzenlosen Chance“, wie es Camus ausdrückte. Darüber hinaus würden uns positive

Zufälle mit Glück erfüllen, weil sie uns das Gefühl geben, dass das Universum uns von Zeit zu Zeit doch ein Stück weit entgegenkommt. Zufälle signalisieren uns also unterbewusst, dass wir auch zuweilen etwas bekommen können ohne etwas dafür getan zu haben. Allerdings muss man sich auch dem Zufall gegenüber öffnen, um ebenso für die Magie des Alltags offen zu bleiben. Aber gerade dieser Umstand ist es, welcher uns in der heutigen modernen Welt immer schwerer fällt. Bei seinem Versuch, diese Realität restlos zu erklären, macht der Mensch auch vor dem Zufall nicht halt. Die Herausforderung des menschlichen Daseins liegt also darin, trotz des alltäglichen Lärms der modernen und aufgeklärten Welt, die leise Musik der Transzendenz und der Magie nicht aus den Augen zu verlieren. So verlautbarte auch Friedrich Nietzsche, dass jene, die tanzten, von denen für verrückt gehalten wurden, welche die Musik nicht hören konnten. Eine Musik, an welche man zuerst glauben muss, um sie auch zu hören. Eine Musik, welche heutzutage im Alltag zuweilen sehr leise und unterrepräsentiert ist, aber dennoch eine der Hauptrollen im Orchester des Lebens spielt. In den meisten Fällen fängt also nicht nur der Glaube dort an, wo das übertriebene Denken aufhört, sondern vor allem auch das Leben.